Wirtschaftliche und gesellschaftliche Einflüsse der Volksvermehrung

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde

der philologisch-historischen Abteilung der Hohen Philosophischen Fakultät der Universität Basel

vorgelegt von

ADALBERT HOFMANN

aus

LÖRRACH

(Deutschland)

1935.

Druck der Buchdruckerei Karl Schahl, Lörrach-Stetten (Baden).

Genehmigt von der philologisch-historischen Abteilung der Philosophischen Fakultät auf Antrag der Herren Professoren Dr. E. SALIN und Dr. H. RITSCHL.

Basel, den 9. Juli 1934.

Prof. Dr. HENRY LÜDEKE
Dekan.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsverzeichnis.

Seite

A. Einleitung 1

B. Hauptteil: Wirtschaftliche und gesellschaftliche Einflüsse der Volksvermehrung

a) Wirtschaftliche Einflüsse 2

b) Gesellschaftliche Einflüsse 15

C. Schluß 29

A. Einleitung.

Die gesunde oder mangelhafte Volksvermehrung steht in Beziehung zu einer großen Zahl von Gebieten des Volkslebens. Sowohl im Leben der Einzelfamilie wie im Leben des Staates spielt sie eine große Rolle. Die gesunde Volksvermehrung ist eine der Grundlagen für die politische Macht des Staates. Sie bietet auch eine Sicherheit für den Fortbestand der Familien in Kriegszeiten oder allgemeinen Nöten. Diese Beziehungen zur Volksvermehrung sind in die Augen fallend. Weniger bekannt sind die Beziehungen zwischen Volksvermehrung, Wirtschaft und Gesellschaft.

Von ihnen wird im folgenden gesprochen.

B. Hauptteil.

Wirtschaftliche und gesellschaftliche Einflüsse der Volksvermehrung.

a) Wirtschaftliche Einflüsse.

Außer den Gesetzen der Natur hat die Wirtschaft einen großen Einfluß auf die Volksvermehrung. Gesicherte wirtschaftliche Verhältnisse, sowie gute Ernten ermuntern zur Eheschliessung. Zahlreiche Eheschließungen bringen bei gesunden Völkern auch zahlreiche Geburten. Diese Ursachen und diese Wirkungen finden wir z. B. in den Jahren 1811—1830 nach den Napoleonischen Kriegen[1]). Andererseits ist die Bevölkerungsbewegung auch von großem Einfluß auf die Wirtschaft. Sie ist zur Lösung wichtiger Probleme, wie der Arbeitslosigkeit, Produktion, Konsumtion u. s. w. von größter Bedeutung.

Unentbehrlich für das Leben ist die Nahrung. Die Ernährung der Kulturvölker hat im allgemeinen im Laufe der Zeiten durch das Zusammenwirken von Landbau und Wirtschaft große Fortschritte gemacht. Die Ernährung breiter Volksmassen ist regelmäßig geworden; Hungersnöte kommen bei Kulturvölkern selten vor. Haustiere und Getreide sind seit Jahrtausenden dieselben. Doch kommt als wichtiges Nahrungsmittel hinzu die Kartoffel und ein Mehrverbrauch des Zuckers. Die Zahl der zur Ernährung benutzten Pflanzen hat sich ganz wesentlich verringert.[2])

Dennoch wurde wegen der zunehmenden Volkszahl eine Einschränkung des Nahrungsspielraumes befürchtet. „Denn da der Boden an Qualität beschränkt ist, so wird bei jeder weiteren auf

---

[1]) P. Mombert, Studien zur Bevölkerungsbewegung, Karlsruhe 1907, S. 101.

[2]) K. Hintze, Volksernährung im Wandel d. Zeit, M. M. W. 1932, S. 1414 (Münch. Medizin. Wochenschr.)

ihn verwandten Kapitalquote eine geringere Produktenmasse erzeugt werden, während die Intensität des Bevölkerungszuwachses stets dieselbe bleibt“ [3]).

Wir wissen heute, daß die Intensität des Bevölkerungszuwachses wechselt, teils aus Gründen, die in der Natur, teils aus solchen, die in der Wirtschaft und Gesellschaft liegen.

Die Ertragsfähigkeit des Erdbodens ist in Zunahme begriffen. Vor Zeiten bestand der Boden aus glühendem Fels, auf dem ein Pflanzen- oder Tierleben unmöglich war. Aus diesem glühenden Fels ist teilweise fruchtbare Ackererde geworden. Wie geschah das? Sowohl durch klimatische Einflüsse erfolgte die Umwandlung, wie auch mit Hilfe der organischen Natur. Die Felsen wurden von Flechten und Moosen überzogen, später von höheren Pflanzen. „Die Pflanzen bauen organische Stickstoffverbindungen (Eiweiß) aus anorganischen Salzen des Bodens auf. Die Tiere nähren sich von den Körpern der Pflanzen. Die Ausscheidung der Tiere und ihr ganzer Körper nach dem Tode bereichert den Boden“ [4]). Was hier zuletzt von den Tieren gesagt ist, gilt von der gesamten lebenden Natur, auch vom Menschen. Alle tragen zur Bereicherung des Bodens bei. Durch die wachsende Zahl der Pflanzen, Tiere, Menschen wird der Boden nicht ausgebeutet, sondern immer mehr bereichert. Daß die Bereicherung teilweise auf dem Meeresboden mit Hilfe der Schwemmkanalisation oder sonst an ungeeigneten Plätzen stattfindet, dafür ist der Kulturmensch verantwortlich, nicht die Natur.

In Zeiten geringen Verkehrs kann auch bei großer Fülle an einem Platze Mangel an einem anderen herrschen. Mit den Verkehrsverhältnissen ändert sich jedoch überall der Nahrungsspielraum, indem durch gute Transportmöglichkeiten der Austausch der Güter und Nahrungsmittel gefördert wird. „Die Fortschritte im Transportwesen haben neue Ackerbaugebiete mit jungfräulichem Boden erschlossen und damit herabdrückend auf die Höhe der Lebenskosten gewirkt“ und „zur Erweiterung des Nahrungsspielraumes der europäischen Staaten beigetragen“ [6]).

Auch ein starker Bedarf der Wirtschaft an menschlichen Arbeitskräften wirkt fördernd auf die Volksvermehrung. „Wo eine starke Nachfrage nach Menschen ist, da wird sich regelmäßig auch ein starkes Angebot einstellen“ [7]), solange die Bevölkerungsverhältnisse gesund sind.

---

[3]) Ricardo nach P. Mombert, Bevölkerungslehre, Jena 1926, S. 199.

[4]) R. du Bois-Reymond, Physiologie d. Menschen, Berl. 1918, S. 3.

[5]) J. M. Keynes, Vom Gelde, München 1932, S. 537.

[6]) P. Mombert, Bevölkerungslehre, Jena 1926, S. 189.

[7]) W. Roscher, Grundlagen der National-Ökonomie, Stuttgart 1900, S. 469.

Für die Zahl der Menschen, die zu einer gegebenen Zeit in einem Lande ernährt werden können, ist die Wirtschaftsstufe, auf der sich das betreffende Land befindet, besonders wichtig. *Franciscus Patricius*, seit 1460 Bischof von Siena, kannte schon die verschiedene Bevölkerungskapazität der verschiedenen Wirtschaftsstufen [8]).

Diese verschiedene Bevölkerungskapazität der verschiedenen Wirtschaftsstufen wurde von den Schriftstellern nicht berücksichtigt, die im 2., dann im 12., im 15., im 16. Jahrhundert meinten, daß die Erde schon überfüllt sei und keine größere Anzahl von Menschen ernähren könne [9]).

Andererseits ist es gerade auch eine starke Volksvermehrung, die die Erringung einer höheren Wirtschaftsstufe anregt und ermöglicht.

„Die letzte hochkapitalistische Phase unserer Wirtschaftsgeschichte scheint undenkbar ohne die gleichzeitige Volksvermehrung. Die Parallelität ist unverkennbar: rund 500 Jahre — von 1350 bis 1850 — waren erforderlich, um die Einwohnerschaft Europas um 100 auf 200 Millionen zu erhöhen; wenige 80 Jahre genügten, um diese 200 Millionen auf 400 Millionen zu Anfang des 20. Jahrhunderts zu bringen. War es nur Zufall, wenn die erste Periode den gemächlichen Frühkapitalismus, die zweite den hastenden Hochkapitalismus umfaßt?“ [10]) Dies war kein Zufall, sondern hatte natürliche Gründe. In der ersten Periode betrug die Zunahme in rund 500 Jahren 100 Millionen. Dies macht durchschnittlich auf ein Jahr eine Zunahme von 200 000 Menschen. In der zweiten Periode betrug die Zunahme in rund 80 Jahren 200 Millionen Menschen. Dies macht durchschnittlich auf ein Jahr eine Zunahme von 2 500 000 Menschen. Da nach *Galilei natura e scritta in lingua matematica*, sind unter 200 000 Menschen weniger mit guten Geistesanlagen enthalten, als unter 2½ Millionen, wenn es sich um die gleichen Völker, um die gleichen Länder und nur um einen Zeitunterschied von nicht einmal 500 Jahren handelt. Außerdem standen jeder Intelligenz der 1. Periode nur rund 150 Millionen Mitarbeiter zur Verfügung, während es in der 2. Periode rund 300 Millionen waren. Es war darum folgerichtig, daß in der 2. Periode der wirtschaftliche Fortschritt viel schneller und viel stärker war, als in der ersten. Erfindungen allein genügen nicht, um einen Fortschritt zu ermöglichen. Es müssen auch die Menschen da sein, die den Wert einer Erfindung verstehen. Der Physiker *Papin* ließ schon um ca. 1700

---

[8]) P. Mombert, Bevölkerungslehre, Jena 1926 S. 133.

[9]) a. a. O. S. 146 u. S. 132.

[10]) Kahn, Der i. G., Fr. 1930, S. 99. (Der internationale Geburtenstreik).

ein Dampfschiff auf der Weser fahren, aber man verstand den Wert dieser Maschine nicht und zerstörte sie böswillig.

„Die geistig belebtesten Zeitalter sind gewöhnlich auch in der vollständigen Aufdeckung ihrer natürlichen Hilfsquellen am eifrigsten und glücklichsten“ [11]). Es war deshalb von entscheidender Bedeutung, daß im 19. Jahrhundert eine Unterdrückung von Geburten bei der Mehrzahl der Völker in bedeutendem Maße nicht vorkam. Es gingen darum auch wenig Intelligenzen und wenig Genies verloren. Man ließ alle wachsen, die Mittelmäßigen, die Intelligenten und die Genialen. Darum der Aufschwung im 19. Jahrhundert.

„In den führenden Finanzmächten sind die Ersparnisse, wenn sie eine Verkörperung in Investitionen finden und nicht bei der Deckung von Verlusten vergeudet werden, groß genug, um das Kapital fünfmal so rasch wie die Bevölkerung wachsen zu lassen“ [12]).

Es ist bekannt, daß das Verhältnis des allgemeinen wirtschaftlichen Fortschritts der Welt derzeit ein Vielfaches des Verhältnisses des Bevölkerungswachstums ist. Noch günstiger ist das Ergebnis, wenn wir bei den führenden Finanzmächten das Wachstum des Kapitals und der Bevölkerung betrachten. Das Kapital eilt der Bevölkerung im Wachstum weit voraus. Bedingung ist natürlich, daß das Kapital eine möglichst gute Verwendung findet; denn der Mensch kann sowohl gegen die Natur wie gegen die ökonomischen Prinzipien handeln.

Es muß noch erwähnt werden, daß eine größere Volksdichte dem Kapital insofern günstiger ist, als dasselbe Kapital besser ausgenützt werden kann.

Es leuchtet auch ein, welche Wichtigkeit den Ersparnissen für die Bevölkerungsbewegung innewohnt, wenn sie richtig angewendet werden. *B. Franklin* ruft den Arbeitern zu: „Wer euch sagt, daß ihr auf andere Art reich werden könnt, als durch Fleiß und Sparsamkeit, den hört nicht an; er ist ein Giftmischer“.

Unrecht hat *Roscher*, wenn er sagt: Ganz besonders kommt es an auf Vorsicht und Selbstbeherrschung hinsichtlich des Kindererzeugens: ohne diese Tugend würden selbst die günstigsten Verhältnisse binnen kurzem wieder verscherzt werden.

So richtig und so klar obiger Ausspruch *Franklins* ist, so falsch ist der letzte Satz. Wie schon die Stoiker lehrten, herrscht in der Natur Harmonie. Dieselbe Sonne, die im Arbeiter die Kräfte der Zeugung weckt, dieselbe Sonne läßt auch Tausende

---

[11]) W. Roscher, a. a. O. S. 387.

[12]) J. M. Keynes, Vom Gelde, München 1932, S. 607.

von Arten des Pflanzen- und Tierreiches wachsen, als Nahrung für Tier und Mensch. Für den Augenblick mag es für die Regierenden angenehmer sein, wenn sie sich nicht um Ernährung, Bekleidung und Behausung von Kindern sorgen brauchen, auf die Dauer aber nicht; denn auf dem Verbrauch beruht die Produktion.

J. S. Mill erklärt mit Pathos: „Niemand hat ein Recht, Menschen ins Dasein zu rufen, die von andern Leuten ernährt werden müssen". Anderen Meinungen entgegnet er: „Die Nachwelt wird dereinst mit Erstaunen fragen, was für Menschen es gewesen sein mögen, unter welchen die Prediger des Gegenteils Anhänger finden konnten" [13]).

J. H. Fichte sagt, kein Mensch könne für sich allein leben und denken und handeln. Zwei Menschen, die nach der Sitte ihres Landes sich ihre Liebe schenken, tun gut daran, wenn sie sich nicht allzu sehr sorgen, wer ihr Kind ernähren wird. Denn wir wissen heute, daß nach einem Jahre die Armen reich und die Reichen arm sein können. Außerdem bereitet sich das werdende Kind durch Veränderungen, die es durch Hormone im Körper der Mutter hervorruft, selbst die Quelle, wo es trinken kann. Ferner erzeugt das Kind durch sein Dasein, wohl teils durch Geruchshormone, in den Eltern jene Energien, die seine Ernährung ermöglichen. Es genügt unter normalen Verhältnissen, wenn die Gesellschaft das Leben der Familie durch ihre Gesetze nicht allzu sehr erschwert.

Der ältere *Mirabeau* meinte: Vermehrung der Menschen, dadurch Vermehrung der produktiven Arbeit, dadurch Vermehrung des Reichtums [14]).

Quesnay bemerkte darauf: Man müsse den Menschen die gleiche Ehre antun, wie den Schafen, wo man, um die Herde zu vermehren, mit der Vermehrung der Weide beginnen müsse [15]).

Der Gedanke *Mirabeau's* ist hier der weitere, der *Quesnay's* der engere. Denn es ist klar, daß, wenn die Menschen sich vermehren, die Lust und die Kraft dazu vorhanden sein muß. Diese war z. B. gemindert in der Mitte des 19. Jahrhunderts infolge der allgemeinen Not. Aber sobald die Kraft zur Zeugung vorhanden ist, dann hat *Mirabeau* recht. Es folgt auf die Kraft zur Zeugung beim gesunden Menschen die Kraft zur produktiven Arbeit und zum Reichtum.

Auch beim Vogel folgt auf und aus der Kraft zur Zeugung die Kraft zur produktiven Arbeit. Er baut sich und seiner Brut ein kunstvolles Nest. Den Reichtum für seine junge Schar sammelt er mit Eifer und Ausdauer. Unter natürlichen, gesunden

---

[13]) W. Roscher, a. a. O. S. 535.

[14]) P. Mombert, Bevölkerungslehre, S. 149.

[15]) P. Mombert, Bevölkerungslehre, S. 149.

Verhältnissen wird der Mensch ähnliche Kräfte entwickeln können wie der Vogel. Neben der Zeugungskraft wird er auch die Kraft zur Behausung und Ernährung seiner Familie entwickeln.

„Es ist nicht genug, daß ein Land Nahrung in Hülle und Fülle hervorbringen kann, sondern der Zustand des Volkes muß auch ein solcher sein, daß er die Mittel der geeigneten Verteilung gewährt“ [16]). Diese Mittel sind in einem dicht bevölkerten Lande eher vorhanden, als in einem dünn bevölkerten. Deshalb konnte *Malthus* sagen: „Das ungünstige Verhältnis zwischen der Bevölkerung und den Nahrungsmitteln wird häufiger in dünn bevölkerten Ländern gefunden, als in dicht bevölkerten“ [17]). Die Möglichkeit der besseren Verteilung, wie auch der nachhaltigeren Produktion durch bessere Arbeitsteilung, erklärt auch jene Meinung, daß auf einer gegebenen Wirtschaftsstufe eine größere Zahl Menschen sich leichter und besser ernähren könne, als eine kleinere.

Bastiat, der geistige Führer des Manchestertums, meint: „Unter sonst gleichen Verhältnissen ist die wachsende Dichtigkeit der Bevölkerung gleichbedeutend mit einer zunehmenden Leichtigkeit der Produktion“ [18]). In dem gleichen Sinne sagt *Mercier de la Rivière*, die Vermehrung der Menschen vermehre auch ihr Glück [19]).

Es trifft jedoch nicht in allen Fällen zu, „daß die Gesellschaft die Tendenz habe, jede Steigerung ihrer wirtschaftlichen Mittel mit einer entsprechenden Vermehrung der Bevölkerung zu begleiten“ [20]).

In seinen „Grundsätzen der politischen Ökonomie“ wies *Malthus* einmal darauf hin, daß in der Zeit von 1720 bis 1750 die Weizenpreise gefallen und die Löhne gestiegen seien, ohne daß eine Volksvermehrung stattgefunden hätte [21]).

Die Wirkung war in diesem Falle eine andere. Statt Vermehrung der Volkszahl trat Hebung der Lebenshaltung ein.

Der Einfluß der Wirtschaft auf die Volksvermehrung äußert sich besonders stark in der Zu- und Abnahme der Heiraten. Diese wiederum beeinflussen die Zahl der Geburten, besonders auch darum, weil in neuen Ehen die Zunahme der Kinderzahl gewöhnlich stärker ist, als in länger dauernden.

Die Fortschritte von Wissenschaft, Technik und Wirtschaft sind so groß und so rasch, daß ein Mangel an Unterhaltsmitteln

---

[16]) u. [17]) Malthus nach Mombert S. 165 u. S. 167. a. a. O.

[18]) P. Mombert, a. a. O., S. 211.

[19]) ebenda S. 151.

[20]) Rümelin nach P. Mombert, a. a. O. S. 201.

[21]) Malthus nach P. Mombert, a. a. O. S. 197.

auch für eine wachsende Bevölkerung nicht zu erwarten ist, wenn die Volkswirtschaft richtig gelenkt wird oder wenigstens ohne Eingriffe von außen ihrer natürlichen Entwicklung überlassen wird. Das lehrt uns die Entwicklung des 19. Jahrhunderts.

Auch wenn der Boden beschränkt ist, auch wenn dessen Ertrag nicht immer im Verhältnis zur Arbeit zunehme, so bleibe immer noch die Wissenschaft übrig, „und deren Fortschritt ist ebenso unendlich und ebenso rasch wie die Bevölkerung", sagt *Engels* [22]).

„Niemals hat die Bevölkerung die Grenze der möglichen Unterhaltsmittel erreicht und wird sie niemals erreichen" [23]).

Die meisten Massenerscheinungen bei Mensch und Tier beruhen auf dem Naturgesetz, auch die Massenerscheinungen in der Wirtschaft. Keine Macht der Welt wäre imstande zu erzwingen, daß z. B., wie es in guten Zeiten der Fall ist, in einer Weltstadt morgens innerhalb etwa 2 Stunden 1 Million Menschen oder mehr das warme Bett verlassen und an ihre Arbeit eilen. Das kann nur das Naturgesetz erreichen, in diesem Falle das Naturgesetz, daß alle organischen Wesen dem Stoffwechsel unterliegen, der den Hunger bewirkt. Dazu kommt hier noch die natürliche Liebe zu Weib und Kind.

Danach, so könnte jemand sagen, beruhen auch die ungünstigen Massenerscheinungen auf dem Naturgesetz. Insofern tun sie es, als der Mensch zeitweise von der Natur angehalten wird, etwas zu vollbringen; wenn es möglich ist, tut er etwas Gutes. Sind ihm aber Recht und Gesetz zur „ewigen Krankheit" geworden, und ist es ihm daher unmöglich, etwas Vernünftiges zu tun, so macht er in vielen Fällen etwas Unvernünftiges, wie es gerade der Sinn oder die Mode ihm eingibt.

Aufgabe der Regierungen, die die Ansammlung obiger Millionen auf engem Raum zuließen oder beförderten, ist es, dafür zu sorgen, daß der natürliche Erwerbstrieb der Millionen seine Erfüllung finden kann.

Gegen die eben angeführte Massenerscheinung des arbeitenden Menschen müssen die beliebten Bilder vom Ameisen- oder Bienenstaat verblassen, sie sind nur schwache Abbilder gegen die Großartigkeit des ersten. Weder die Zahl der Teilnehmer noch die Mannigfaltigkeit des Auftrages läßt einen Vergleich zu. Bei dem hier zum Ausdruck kommenden unbändigen Willen zur Tätigkeit sollte ein Mangel an Unterhaltsmitteln ausgeschlossen sein. Nur schwere Naturkatastrophen oder große Irrtümer der Menschen und Krisen können einen solchen Mangel hervorrufen.

---

[22]) Engels nach P. Mombert, a. a. O. S. 225.

[23]) Sismondi nach P. Mombert, a. a. O., S. 221.

Bezüglich der Volksernährung hat *Roscher* folgende Meinung: „Daß auf die Dauer der Zuwachs der Unterhaltsmittel mit dem äußersten sinnlichen Mögen und physiologischen Können der Volksvermehrung gleichen Schritt halten werde, ist doch vollkommen unglaublich“ [24]). Vor einigen Jahrzehnten konnten noch solche Gedanken vertreten werden. Inzwischen wurden die landwirtschaftlichen Maschinen so verbessert und so vermehrt, daß heute schon von Getreidefabriken gesprochen wird. Auch die Verwendung des Kunstdüngers hat die Ergiebigkeit der Ernten in hohem Maße gesteigert. Eine wichtige Erfindung auf diesem Gebiete war die Gewinnung von Stickstoffverbindungen aus der Luft. Was vorher in kleinerem Maßstabe die Bakterien besorgten, kann nun der Mensch in größtem Maßstabe fast in jedem Lande selbst ausführen. Auch ist zu bedenken, daß, nachdem die Herstellung von Zucker und Eiweiß aus den Elementen oder aus Holz gelungen ist, Möglichkeiten entstehen werden, an die früher nicht gedacht werden konnte.

Während nämlich bis jetzt im allgemeinen ein einjähriger Kreislauf der Nahrungsmittel stattfindet, während im allgemeinen eine einmalige Ernte jährlich gewonnen wird, so ist bei künstlicher Gewinnung des Zuckers und des Eiweißes aus den Elementen oder Holz eine vielmalige Ernte im Jahre möglich. Während heute ein Vorrat von einem Jahresbedarf eine gute Versorgung garantiert, wird dann der Vorrat eines Monatsbedarfs eine bessere Versorgung gewährleisten, da jeden Tag neue Nahrungsstoffe fabriziert werden. Wenn es bis dahin auch noch gute Weile hat, so kann doch daraus geschlossen werden, daß zur gewaltsamen Beschränkung der Geburten wegen zukünftigen Nahrungsmangels kein Grund vorhanden ist.

Wenn daher von repressiven und präventiven Gegentendenzen gegen die Volksvermehrung gesprochen wird [25]), wie von naturnotwendigen Folgen und Forderungen, von „einer traurigen Notwendigkeit“, so sind diese Gedankengänge nicht richtig. Hunger, Krankheiten, Elend sind nicht Folgen der Volksvermehrung, sondern Folgen davon, daß man es unterlassen hat, rechtzeitig Vorsorge für die Zukunft zu treffen. Daß dabei viele Unschuldigen mitleiden müssen, denen eine Vorsorge nicht möglich war, ist bekannt.

Auch *Sismondi* meinte: „Die Erde verschlingt wieder jene Kinder, welche sie nicht zu ernähren vermag“; heute müßte man richtiger sagen: Die Erde verschlingt wieder jene verbrannten und ins Meer versenkten Nahrungsmittel, mit denen viele Kinder hätten ernährt werden können.

---

[24]) u. [25]) W. Roscher, a. a. O. S. 724 u. S. 724, 725.

„Je größer die Stadt, um so schwieriger die Herbeischaffung der Lebensmittel“ [26]).

Auch dieser Satz war einmal richtig. Es wäre aber falsch, an diesem früher richtigen Satze festhalten zu wollen. Denn durch die großartige Entwicklung der Verkehrsmittel ist es heute so, daß manche große Stadt besser versorgt wird, als manche kleine. Welches aber ist die Grenze für die mögliche Versorgung einer Stadt mit Lebensmitteln? Dies richtet sich nach dem Hinterland und den Verkehrswegen der Stadt. New York, das die ganze Union als Hinterland und gute Verkehrswege hat, wird mit 10 Millionen Einwohnern besser versorgt werden können, als anderswo eine Stadt mit 1000 Einwohnern. Und wenn gefragt wird, welches vernünftiger Weise die Höchstzahl sei, bis zu der die Zahl der Einwohner einer Stadt anschwellen könne, so läßt sich diese Frage nicht mit einer bestimmten Zahl beantworten. Jedoch kann gesagt werden, daß, solange eine Stadt eine natürliche entsprechende Fortpflanzung ihrer Bevölkerung aufweist, vom Standpunkt der Naturwissenschaft und der Bevölkerungslehre Gründe gegen ein weiteres Wachstum der Einwohnerzahl nicht bestehen. Wenn jedoch die Bevölkerungszahl nur aufrecht erhalten werden kann dadurch, daß immer wieder neue Massen zur Stadt ziehen und dort verschwinden, so ist eine solche Stadt zu vergleichen mit dem babylonischen Gott Moloch im alten Testament, dem Kinder geopfert wurden, nur mit dem Unterschied, daß die Zahl der Kinder, die dem babylonischen Moloch geopfert wurden, klein war, gegen die ungeheure Zahl der Kinder, die dem Moloch Großstadt heute schon geopfert werden. Darum muß hier, wenn die Zeit gekommen, geholfen werden. Es kann auch geholfen werden, denn „der Zug des Gewerbes zu den Kohlenlagern ist durch die Kraftwirtschaft verringert, weitschauende Wirtschaftspolitik hat die Möglichkeit, das mittlere und kleine Gewerbe auf dem Lande zu halten und neu zu entwickeln“ [27]).

Unsere Darstellung und die Erfahrung bestätigen die Notwendigkeit der Nachprüfung früher anerkannter Meinungen.

„Die bekannte Lehre von *Malthus* (1798), daß die Menschheit schneller zunähme als die Mittel ihres Unterhalts, und daß daher, um die bösen Folgen, wie Hungersnot, Epidemien, Verelendung u.s.w. abzuwehren, eine Geburtenverminderung nötig sei, hat sich nicht bewahrheitet“ [28]).

Das *Malthus*'sche Gesetz erscheint in sein Gegenteil verkehrt; die Bevölkerung der Industriestaaten weist nur noch eine lang-

---

[26]) Giovanni Botero, nach W. Roscher, a. a. O. S. 728.

[27]) Edgar Salin, W. u. St., Berlin 1932, S. 136. (Wirtschaft u. Staat).

[28]) Rimpau, Bericht d. Hygienesekt. d. Völkerbundes v. 15. XI. 31. M. M. W. 1932, S. 291.

same, ‚arithmetische' Zunahme auf, die Nahrungsmittelunterlage dagegen ist in schnellem, ‚geometrischen' Wachstum begriffen" [29]).

Bei Beurteilung der Ernährungsmöglichkeiten haben die Menschen bald den Einfluß der menschlichen Arbeit, bald den Einfluß der Natur falsch beurteilt. „*Malthus* hatte nicht genügend beachtet, daß, abgesehen von den Gaben der Natur, die menschliche Arbeit und Technik imstande sind, die Menge der verfügbaren Subsistenzmittel immer wieder zu vergrößern" [30]). „Die liberale Schule vergaß die Bedeutung des Naturfaktors und sah allein Arbeit und Kapital als Voraussetzungen der Erweiterung des Nahrungsspielraumes an" [31]).

Der Pessimismus von *Malthus* bezüglich der Subsistenzmittel des Menschen ist leicht zu verstehen. Denn *Malthus* sah die durch die Manufakturen begünstigte Vermehrung des Menschen. Er konnte aber nichts wissen von der Möglichkeit der enormen Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge, wie sie tatsächlich erfolgte. *Malthus* konnte nichts wissen von der Entwicklungsfähigkeit der Chemie und der Technik, wie die Menschheit sie erlebt.

Wir haben früher schon gesagt, daß der Mensch heute die Wälder in Zucker verwandeln kann, in das dem Volumen nach wichtigste Nahrungsmittel, und daß er auch das Eiweiß auf chemischem Wege herstellen kann. Es erübrigt, noch darauf hinzuweisen, daß man eines Tages auch alle Kalkgebirge bis fast zur Hälfte ihres Gewichtes wird in Zucker verwandeln können. Jede grüne Pflanzenzelle verwandelt die Kohlensäure der Luft in Zucker. Eines Tages wird der Mensch diese Kunst der Pflanzenzelle abgelauscht haben und dann die Kalk- und andere Gebirge in Zucker verwandeln können.

Zu diesem Optimismus berechtigt uns ein Ausspruch des Pessimisten *Malthus*, der sagte: „Vielleicht kommt die Zeit niemals, wo man sagen kann, daß keine fernere Arbeit oder Geistesanstrengung der Menschen eine weitere Produktion erzielen könne" [32]).

Der in der Bevölkerungslehre ebenfalls pessimistisch gestimmte Gelehrte *Wilhelm Roscher* äußert sich in ähnlicher Weise, indem er schreibt, daß „selbst die tiefste, vielseitigste menschliche Kenntnis kaum je mit Sicherheit voraussagen kann, daß gar keine Erweiterung des Nahrungsspielraumes unter dem Sporne momentaner Übervölkerung mehr möglich ist".

---

[29]) Edgar Salin, W. u. St., Berlin 1932 S. 95.

[30]) u. [31]) P. Mombert, Bevölkerungslehre, S. 213.

[32]) Malthus nach P. Mombert, a. a. O. S. 167.

Nachdem wir die Worte zweier Pessimisten, die uns zum Optimismus aufrufen, angeführt haben, so möge nun noch ein geschichtliches Beispiel geschildert sein, wo „unter dem Sporne momentaner Not" die „Arbeit und Geistesanstrengung der Menschen eine weitere Produktion erzielen konnte". Dieses Ereignis spielte sich vor dem Weltkriege und während desselben ab.

Im Jahre 1899 machte der englische Chemiker *Sir William Crookes* in einem Vortrage über das Weizenproblem die Menschheit warnend darauf aufmerksam, daß sie geradezu vor einer Katastrophe stehe, wenn es ihr nicht gelinge, vor der Erschöpfung der chilenischen Salpeterlager für diese gewaltigen Mengen an gebundenem Stickstoff Ersatz zu schaffen. Die Ausführungen von *Crookes*, die in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregten, gipfelten damals in den folgenden Worten: „Die Bindung des atmosphärischen Stickstoffes ist eine der größten Entdeckungen, welche dem Scharfsinn des Chemikers gestellt worden sind. Sie ist sicher von ausschlaggebender Bedeutung in ihrer praktischen Beziehung für die zukünftige Wohlfahrt und das Glück der zivilisierten Nationen" [33]).

Der Chilesalpeter war während des Weltkrieges als Ausgangsmaterial zur Gewinnung der für die Sprengstoffindustrie geradezu unentbehrlichen Salpetersäure für die Ententeländer von besonders starkem Interesse. Schon vor dem Kriege fand die chemische Industrie Norwegens in dem Kalk- oder Norgesalpeter ein in chemischer Hinsicht und als Düngemittel durchaus gleichwertiges Ersatzmittel. Allerdings haben die in Norwegen bis 1918 hergestellten Salpetermengen, 50 000 bis 100 000 t jährlich, noch keinen Vergleich mit den großen Mengen aushalten können, die von Chile vor dem Kriege nach Europa und den Vereinigten Staaten auf dem Seewege gebracht worden sind. Der Weltverbrauch an Chilesalpeter betrug bereits im Jahre 1910 etwa 2¼ Millionen t und war bis zum Ausbruch des Weltkrieges auf ungefähr 3½ Millionen t gestiegen. Von dieser Menge hatte bis zum Kriege Deutschland etwa 40 % allein aufgenommen. Nachdem es für Deutschland infolge der Blockade gänzlich unmöglich geworden war, Chilesalpeter auf dem Seewege zu beziehen, hoffte die Entente, Deutschland rasch buchstäblich militärisch und wirtschaftlich auszuhungern. Ein halbes Jahr nach Beginn des Weltkrieges war der deutsche Salpetervorrat erschöpft. Schon mußte der in vorderer Linie kämpfende deutsche Infanterist da und dort der so nötigen und so tröstlichen Unterstützung der Artillerie entbehren, da es dieser an Munition fehlte, zu deren Herstellung Salpetersäure nötig war. Schon mußte mancher deutsche Artilleriekommandeur aus Mangel an Munition seinen Untergebenen den Befehl geben, das Feuer einzuschränken.

---

[33]) Großmann, Die Stickstoffindustrie, Berlin 1918, S. 11/12.

Den vereinten Anstrengungen der deutschen Technik und der deutschen Industrie gelang es, die Stickstoffnot zu bannen. In der großen Düngemitteldebatte im englischen Unterhause am 15. Februar 1917 hat man offen zugegeben, daß die Beschaffung von Salpetersäure in jenem riesigen Umfange, wie sie der Krieg zur Notwendigkeit machte, eine der größten Leistungen des deutschen Geistes während des Krieges gewesen sei. „Wenn die Deutschen nicht imstande gewesen wären", so äußerte sich damals Sir *William Pearce*, „sich mit Nitraten auf anderem Wege als früher durch Bezug aus Chile zu versorgen, so hätte der Krieg im ersten Jahre aufgegeben werden müssen" [34]).

Zur Deckung des riesigen Bedarfs standen der deutschen chemischen Industrie außer der Ammoniakgewinnung aus der Steinkohle noch eine Reihe anderer Verfahren zu Gebote, deren technische Ausbildung zur Zeit des Kriegsausbruchs zum Teil bereits abgeschlossen war. Diese Arbeiten sind aber auch in Deutschland vielfach erst im Verlaufe des Weltkrieges in ihrer vollen Bedeutung anerkannt worden. Die Gewinnung der Salpetersäure aus Ammoniak bezw. Luft ist ebenfalls bereits vor dem Kriege in Deutschland und in Belgien, wenn auch in nicht sehr großem Umfange, zur Durchführung gelangt. Hier haben besonders die Arbeiten von *Wilhelm Ostwald* bahnbrechend gewirkt.

Ein französischer landwirtschaftlicher Sachverständiger, *Brutus*, hat im Progrès Agricole am 24. Februar 1918 geäußert: „Die Deutschen haben das, was uns fehlt. So wollen wir denn auch daran denken und mit der Gewinnung des Stickstoffs beginnen. Noch ist es Zeit; Stickstoff ist Reichtum, Gedeihen, Leben, Getreide, Brot" [35]).

Diese Erfolge sind zweifellos der ganzen Menschheit von Nutzen, da hierdurch auch das drohende Gespenst der Salpetererschöpfung oder der Stickstoffnot für alle Zeit von ihr genommen ist. So wird auch die Nachwelt diese Ergebnisse der chemischen Technik unter allen Umständen zu den Aktivposten des Weltkrieges rechnen dürfen [36]).

Der Optimismus ist die förderlichste Geisteshaltung des Forschers. Nach der seitherigen Entwicklung der Versorgung der Menschen mit Nahrung, Wohnung und Kleidung ist der Optimismus gerechtfertigt. Selbst pessimistische Forscher, wie *Th. R. Malthus* und *Wilhelm Roscher*, können sich gelegentlich, wie wir gezeigt haben, optimistischer Worte nicht enthalten.

Jedes Kind, das geboren wird, erhöht den Güterverbrauch. Es beeinflußt dadurch die Güterverteilung, den Güterumlauf und

---

[34]) Großmann, a. a. O. S. 5.

[35]) Großmann. a. a. O. S. 10.

[36]) Großmann, a. a. O. S. 16.

die Gütererzeugung. Es bedarf daher keiner längeren Erörterung, um den großen Antrieb zu erkennen, der einer gesamten Volkswirtschaft durch den Zuwachs oder das Fehlen von jährlich 100 000 oder 1 000 000 Kindern zu gute kommt oder verloren geht.

Ein Beispiel bietet uns das kinderreiche Japan. Nicht nur in seiner auswärtigen Politik sehen wir die kraftvolle Wirkung einer großen Kinderzahl; auch seine teils auf niederen Löhnen beruhende wirtschaftliche Expansion zeigt sie. Sowohl auf den außereuropäischen Märkten macht die japanische Industrie der europäischen erfolgreich Konkurrenz, als auch in Europa selbst. Ja, große und mächtige Industrien Europas müssen schon im eigenen Lande den japanischen Wettbewerb spüren (Frankfurter Zeitung Nr. 769/70 S. 6 und Nr. 787/88 S. 7 Jahrgang 1933).

Doch es wird uns gesagt, die Kindererzeugung ist zwar ein Vergnügen, die Kinderernährung, Kleidung und Behausung verlangt aber Opfer und Arbeit. Das ist ohne Zweifel richtig; aber es muß doch entgegnet werden, daß diese Opfer und Arbeit auch Erfolg bringen, und daß an diesem Erfolg im allgemeinen auch die teilhaben, die die Opfer und Arbeit geleistet. Sie werden im allgemeinen für Opfer und Arbeit auf irgend eine Art belohnt.

Das Volk ist wirtschaftlich nicht desinteressiert am Geburtenrückgang, wie man aus dem Verhalten weiter Kreise schließen könnte. In Deutschland war in neuester Zeit ein Unterschied der Geburtenzahl von rund 12 000 000 zwischen den 15 Jahren 1900—1914 und den nachfolgenden 15 Jahren[37]). Man wird nun behaupten dürfen, daß es für das deutsche Buchgewerbe nicht einerlei ist, ob es 12 000 000 Kinder mehr oder weniger mit Büchern und Schulmaterial beliefert. Es galt seither für vornehmer, für eine geringe Kinderzahl einzutreten, als für eine normale. Aber im Interesse der Wirtschaft und des Volkes wäre es, hier das weniger Vornehme zu fördern, und zwar in erster Linie nicht wegen der Gewinne, die bei der Belieferung von 12 000 000 hätten gemacht werden können, sondern wegen des täglichen Brotes, das für Tausende von Familien bei der Belieferung der Genannten gefunden worden wäre.

Auch die Not der Akademiker rührt teilweise von der mangelnden Volksvermehrung her. Weite Kreise treten für die Freiheit der Abtreibung ein. Diese Gesinnung gilt für besonders vorurteilslos. Aber sie bringt die kommenden Akademiker um ihr Brot, da sie die Menschen beseitigt, die dies Brot liefern könnten[38]).

---

[37]) Kahn, a. a. O. S. 16.

[38]) F. Lenz „F. Burgdörfer, Volk o. Jugend" Münch. Med. Wochenschrift 1932 S. 1370.

b) Gesellschaftliche Einflüsse.

Im Vorhergehenden haben wir von den wirtschaftlichen Einflüssen auf die Volksvermehrung gehört. Im folgenden wollen wir von den gesellschaftlichen Einflüssen sprechen.

Adolph Wagner hat einmal betont, „daß alle Fragen der volkswirtschaftlichen Organisation und Rechtsordnung, insbesondere daher auch diejenigen der Grundbesitz- und Kapitalverteilung, sowie der Einkommens- und Vermögensverteilung überhaupt, zugleich mit aus dem Gesichtspunkte des Bevölkerungswesens zu behandeln sind“ [1]). Die Staatsmänner haben teilweise die Wichtigkeit dieses Hinweises von *Adolph Wagner* nicht erkannt. Die Natur hat mit der Entstehung und Erziehung der Kinder mancherlei Freuden verbunden, daneben auch materiellen Nutzen. *Abraham* und *Lot* und alle Hirtenvölker hatten an ihren Söhnen eine Hilfe beim Streit um die Weideplätze. Alle Ackerbauer und Viehzüchter rechneten und rechnen auf die Hilfe ihrer Söhne. Bei anderen Völkern wieder sehnte man sich nach dem kleinen Vermögen, das der Verkauf der Kinder einbrachte. Bis vor kurzer Zeit konnte auch der Fabrikarbeiter, indem er seine kleinen Kinder in die Fabrik mitnahm, durch sie sein Einkommen erhöhen. Zum Glück wurde das letztere verboten und auch in den andern Verhältnissen manches geändert. Es wurde aber unterlassen, das Band zwischen Eltern und Kindern, das sich durch manche Maßnahmen lockerte, auf andere Weise wieder fester zu knüpfen.

Es wird öfters vorkommen, daß eine notwendige Maßnahme auch schlimme Folgen hat. So schreibt *Malthus:* „Die englischen Armengesetze haben offenbar dazu beigetragen, den Preis der Lebensmittel zu erhöhen und den Warenpreis der Arbeit herabzusetzen. Sie haben also zur Verarmung derjenigen Klasse von Menschen beigetragen, deren einziger Besitz die Arbeit ist“. Die englischen Armengesetze wurden unzweifelhaft in der wohlwollendsten Absicht gegeben, aber sie haben ihren Zweck offenbar verfehlt“ [2]). Es ist die Aufgabe der Staatskunst, nachdem durch ein Gesetz ein Hauptübel entfernt ist, auch die durch das Gesetz neu entstandenen Nebenschäden zu beheben.

Bei einem Geburtenüberschuß ist es wichtig festzustellen, wie er entstanden ist. Er kann von einer hohen Geburtenziffer herrühren, wie auch von einer geringen Sterblichkeit. Selbst bei

---

[1]) P. Mombert, Bevölkerungslehre, S. 166.

[2]) P. Mombert, Bevölkerungslehre, S. 166.

sinkender Geburtenzahl ist noch ein Steigen des Geburtenüberschusses möglich, wenn die Sterblichkeit noch stärker sinkt. Diese Art des Geburtenüberschusses muß jedoch aufhören, wenn die Abnahme der Sterblichkeit sich ihrer natürlichen Grenze nähert [3]). Für die Abnahme der Geburtenzahl gibt es jedoch keine natürliche Grenze mehr, nachdem „ihre bisherige Verringerung in den letzten Jahrzehnten im wesentlichen — das unterliegt keinem Zweifel — auf den Willen der betreffenden Personen zurückzuführen gewesen" [4]). Diese Tatsache steht im Widerspruch zu der Erfahrung, daß für die Erhaltung der Arten von der Natur so wirksame Vorkehrungen getroffen sind, daß im allgemeinen nur schwere Eingriffe, wie z. B. bedeutende Änderungen im Zustand der Erde oder die höhere Intelligenz des Menschen den Untergang von Arten verursachen können. Auch der gesunde Mensch wird im allgemeinen durch einen mächtigen Trieb zur Erhaltung seiner Art angehalten. Schwerwiegende Ereignisse und Maßnahmen oder auch falsche Lehren können den gesunden Naturtrieb besiegen.

Dieser gesunde Naturtrieb für die Erhaltung der Art ist die Grundlage des Bestandes der Völker.

„Jedes Staatswesen ist dem Untergang geweiht, dessen natürliche und völkische Kraftquellen versiegen" [5]). Denn „Nationalmacht und Reichtum beruhen auf Volkszahl und Gütervorräten" [6]). Die Menge der Gütervorräte wird beeinflußt durch das Maß der gesellschaftlichen Cooperation. Durch diese wird „der Mensch bei seiner Nahrungsbeschaffung mit immer besseren Kenntnissen und wirksameren Werkzeugen ausgestattet, je mehr die Bevölkerung zunimmt" [7]). Das Optimum der gesellschaftlichen Cooperation ist heute noch nicht erreicht und kann auch in keiner für uns absehbaren Zukunft erreicht werden [8]).

„*Malthus* ist der Ansicht, daß die Grenze der Hilfsquellen der Erde beim Bestehen des Privateigentums weit hinter der äußersten Erdproduktivität zurückbleiben muß" [9]).

Dies kann insofern bestritten werden, als die sparsame Verwendung der Güter am besten durch die Institution des Privateigentums gesichert wird. Andererseits wurden auch schon in

---

[3]) P. Mombert, Studien zur Bevölkerungsbewegung, Karlsruhe 1907 S. 261.

[4]) ebenda S. 263.

[5]) Edgar Salin, W. u. St., Berlin 1932, S. 160.

[6]) Law, Money and Trade, cit. nach W. Roscher, a. a. O. S. 353.

[7]) u. [8]) Oppenheimer, cit. nach P. Mombert, Bevölkerungslehre S. 232.

[9]) P. Mombert, a. a. O. S. 214.

früheren Zeiten gemeinsame Bewirtschaftungsvorschriften erlassen und durchgeführt, so daß das Privateigentum kein unbedingtes Hindernis für höchste Produktivität darstellt.

Die Gesetze, nach denen der Naturmensch lebt, muß der Kulturmensch im Interesse der höheren Kultur modifizieren. Er muß auch viele neue Gesetze und Verordnungen schaffen, die für den Naturmenschen unnötig waren. Je mehr die Kultur ihre Gesetze den Naturgesetzen anpaßt, umso mehr gedeiht sie selbst und der Mensch. Ohne feste Verankerung in den Naturgesetzen ist auch die höchste Kultur nur von kurzer Dauer.

Der Einfluß der Gesetze auf die Kinderzahl geht aus folgendem hervor. In den Agrarbezirken Frankreichs kann man deutlich zwei Gruppen unterscheiden: Reiche mit ganz geringer und Arme mit ganz ansehnlicher Kinderzahl. Das Erbrecht, d. h. die Scheu vor Zersplitterung des Grundbesitzes, erklärt das Einkindersystem bei den reichen Bauern [10]).

Was war es, das zu allen Zeiten die Enterbten in Stadt und Land zu Unzufriedenen, zu Revolutionären machte? *Schiller* sagt es uns mit den Worten: Etwas muß er sein eigen nennen, oder der Mensch wird morden und brennen". Nur wenig wünscht er sich. Er ist rasch zu befriedigen. Eine Familie, eine Wohnung, Gelegenheit, den Unterhalt zu erwerben, das sind seine Wünsche. Die Natur will ihm diese Wünsche gewähren. Die Gesellschaft versagt sie ihm vielfach.

Die in den letzten Jahrzehnten erfolgte Erhöhung der Lebenserwartung hat einen Einfluß auf die Kinderzahl. Solange keine allgemeine staatliche Altersversorgung besteht, sind viele alten Leute gezwungen, ihrem Berufe nachzugehen, und zwar mehr Jahre, als es vor der allgemeinen Erhöhung des Lebensalters der Fall war. Hierdurch werden den jungen Jahrgängen viele Arbeitsplätze weggenommen. Infolgedessen müssen sie die Heirat hinausschieben. Besonders in der Übergangszeit wird dadurch die Zahl der Geborenen in bedeutendem Maße abnehmen müssen.

Wir haben von dem Einfluß der Ernährung auf die Volksvermehrung gehört. Aber auch die geistige Verfassung, der seelische Schwung, üben einen großen Einfluß auf die Lust und Fähigkeit zur Zeugung aus. „So haben fast in allen Ländern, welche die Bewegung von 1848 ergriff, während der ersten Monate dieser letzteren viele Empfängnisse stattgefunden" [11]). Dem-

---

[10]) Kahn, Der i. G., Fr. 1930, S. 47.

[11]) W. Roscher, a. a. O. S. 720.

selben Grunde verdanken die früheren Kaisersgeburtstagskinder in Deutschland ihr Leben [12]).

Es sind daher erfolgversprechende Mittel, um ein Volk zu schädigen, wenn man es einer Hungerblockade unterwirft und auch sonst zu demütigen sucht.

Den Einfluß der geistigen Haltung der Eltern auf die Kinderzahl beweist ihre Verschiedenheit bei den verschiedenen Konfessionen.

Neben der Religion ist auch der Beruf von Einfluß auf die Kinderzahl. Der Durchschnittsmann von heute, der zum Teil gewohnt ist, seiner Maschine zu gehorchen oder auf seinem Bureau sich im vorgeschriebenen Geleise zu bewegen, neigt weniger zur schöpferischen Zeugung und zur Leitung einer größeren Familie, als z. B. der Landwirt, dessen Beruf auch heute noch mehr selbständiges Denken und Handeln verlangt. Der Landwirt ist auch darum eher geneigt, den Gesetzen der Natur gemäß zu leben, weil er auch bei seinen Tieren als Tierzüchter und Naturfreund das Walten der Naturgesetze sieht und fördert.

Auch die allgemeinen Sitten eines Volkes sind von Einfluß auf die Volksvermehrung. Von den alten Germanen berichtet uns *Tacitus:* „Ich selbst bin wie viele andere der Ansicht, daß die Germanen nie durch Heiraten mit Nichtgermanen ihr Blut verdarben, sondern ihre Rassereinheit und Stammeseigenart bewahrten" [13]).

Wir können annehmen, daß auf ihrer Rassereinheit teilweise ihre hohe Fruchtbarkeit beruhte, die sie befähigte, immer von neuem gegen die Grenzen des Römerreiches anzurennen. Auf weitere Gründe für ihre starke Vermehrung weist *Tacitus* im folgenden hin: „Spät kommt der junge Mann zum Geschlechtsgenuß; daher ist seine Manneskraft ungeschwächt. Auch mit der Heirat der jungen Mädchen eilt es ihnen nicht" [14]). „Wer am längsten seine Keuschheit bewahrt, verdient bei ihnen höchstes Lob; sie meinen, dadurch werde das Wachstum gefördert und die Muskelkraft gestählt" [15]); dies stimmt mit der Erfahrung der Tierzüchter überein. Denn diese wissen, daß zu frühe Verwendung der Tiere zur Zucht ihrer Entwicklung schadet.

Diese Mitteilungen des *Tacitus* rechtfertigen die Meinung *Roschers*, der sagt: „Die germanische Völkerwanderung, die das römische Reich umstürzte, erklärte sich ganz einfach aus dem Familien- und Eheleben der Deutschen, das notwendig fruchtbar sein mußte" [16]).

---

[12]) H. Wolff, Theoret. Statistik, Jena 1926.

[13]) H. Ronge, Tacitus Germania, München 1932, S. 3.

[14]) u. [15]) Ebenda S. 17 und S. 56.

[16]) W. Roscher, a. a. O. S. 737.

Mittelalterliche Städte waren infolge hoher Kindersterblichkeit recht kinderarm [17]), trotz außerordentlicher Fruchtbarkeit der Ehen [18]). Eine Kinderfrequenz von 4 Köpfen pro Ehe hätte nicht im entferntesten ausgereicht, den damaligen Bevölkerungsstand bei der in jener Zeit herrschenden hohen Sterblichkeit aufrecht zu erhalten [19]).

Als Folge von Kriegen und Seuchen und ihrem Einfluß auf die Ehehäufigkeit unterlag in der älteren Zeit die Fruchtbarkeit ganz erheblichen Schwankungen [20]).

„Auf den Waffen und den Opfern ruht der Staat" [21]), und zwar vornehmlich auf den Waffen der Männer und den Opfern, die die Frauen bei der Erziehung des Volkes bringen.

Die Geschichte lehrt uns, daß die Vermehrung der Menschen nicht immer im gleichen Maße fortschreitet. Wir wissen, daß der Mensch im heißen Klima mehr zur Fortpflanzung neigt, als im kalten. Solange also große Teile der heute bewohnten Gegenden unter dem Eise der Eiszeit lagen, war eine starke Vermehrung der Menschen wegen des Klimas nicht möglich. Man kennt heute allgemein die wohltätige Wirkung der Sonne auf die Gesundheit von Mensch und Tier. Der Sonne ist es zuzuschreiben, wenn im Frühjahr eine besonders große Zahl von Zeugungen beim Menschen stattfindet. Wie die Sonne in der ganzen organischen Welt eine Hauptrolle spielt, so ist dies auch beim natürlichen Ablauf des Geschlechtslebens von Mensch und Tier der Fall. Die Gesellschaft hat ein Interesse daran, daß diese Übereinstimmung zwischen der Natur und dem Leben des Menschen nicht gestört wird. Bei einem allmählichen Ansteigen der Volksvermehrung werden der Gesellschaft ebensowenig unüberwindliche Schwierigkeiten entstehen, wie bei einem allmählichen Absinken. Wenn jedoch der Absturz der Volksvermehrung in einer solchen Schnelligkeit und in einem solchen Ausmaße erfolgt, wie in den letzten Dezennien, so ist es unmöglich, daß die Gesellschaft sich mit derselben Schnelligkeit umstellt. Es entstehen große wirtschaftliche, soziale und staatliche Schwierigkeiten. Wir sehen daraus, daß der Staat ein Interesse daran hat, darüber zu wachen, daß die Entwicklung der Volksvermehrung eine natürliche ist, sei es nach oben, sei es nach unten. Betont doch auch der Teil der Wissenschaft, der der Volkszahl und dem Volkswachstum eine primäre Bedeutung nicht

---

[17]) P. Mombert, Bevölkerungslehre, S. 121.

[18]) A. Schulte nach P. Mombert, a. a. O. S. 123.

[19]) A. Schulte nach P. Mombert, a. a. O. S. 123.

[20]) P. Mombert, a. a. O. S. 122.

[21]) H. Ritschl, Gemeinwirtschaft u. kapitalistische Marktwirtschaft, Tübingen 1931, S. 46.

zuerkennt, ihre Wichtigkeit als sichere Grundlage für das wirtschaftliche, soziale und staatliche Leben. Der schwerste plötzliche Eingriff der letzten Zeit in die Entwicklung des Volkslebens war der Weltkrieg. Seine lange Dauer, das Fehlen von Vorkehrungen gegen eine allzulange Unterbrechung des Familienlebens bei Millionen Familien wirkte als eine große Katastrophe. Den Besiegten nahm die äußere Niederlage und innere Ereignisse jenes Selbstvertrauen und jenen Schwung, der der Zeugung nützlich ist, wie wir bei den Begeisterten von 1848 sehen. So wurde da und dort jener Absturz der Volksvermehrung herbeigeführt, der die Wirtschaft in hohem Maße beeinträchtigen mußte.

Daß die Bevölkerung die Wirkung und nicht allein die Ursache des Volkswohlstandes ist, wird von *Beccaria* mit allem Nachdruck betont [22]).

Unter gesunden, natürlichen Verhältnissen ist es richtig, daß die Bevölkerung auch die Wirkung des Volkswohlstandes ist. So hatten die nordamerikanischen Familien zur Zeit *Franklins* im Durchschnitt 8 Kinder je Familie. Dies war ohne Zweifel ein Ausdruck des Wohlstandes, der körperlichen und geistigen Gesundheit eines aufstrebenden Volkes. Unter weniger günstigen Verhältnissen dagegen finden wir, daß der Wohlstand die Kinderzahl herabdrückt, teils wegen geringerer Gesundheit an Körper und Geist, teils wegen erzwungener oder gewollter größerer Rechenhaftigkeit. So zeigten die reichen Staaten Amerika und die Schweiz nach dem Weltkriege eine ähnliche Geburtenabnahme wie die in Not befindlichen Staaten.

Quesnay meinte: „Die Bevölkerung eines Landes nimmt zu oder ab in dem Maße, als seine Einkünfte steigen oder sinken“ [23]). Dies ist heute nicht mehr richtig. Ein Steigen der Einkünfte genügt heute nicht mehr für eine Zunahme der Bevölkerung. Wichtiger als Einkünfte oder Reichtum ist eine gesunde Geistesverfassung der Bevölkerung für ihr Wachstum. Diese gesunde Geistesverfassung muß aber gepflegt und getragen werden durch die Gesetze und Institutionen des Staates. Wo diese Pflege unterbleibt, ist es nicht anders möglich, als daß diese natürliche Geistesverfassung in Vergessenheit gerät.

Brentano ist der Meinung, daß es ein Zeichen von feinerem Verantwortungsgefühl ist, wenig Kinder zu haben. Andere sagen, daß nicht nur edle Beweggründe dabei mitspielen.

Vor ca. 100 Jahren schrieb *Th. R. Malthus* über Frankreich, „daß es stets ein sehr hohes Geburtsverhältnis gehabt hat“ [24]). Heute kann man das Gegenteil behaupten.

---

[22]) P. Mombert, Bevölkerungslehre, S. 147.

[23]) Quesnay nach P. Mombert, Bevölkerungslehre, S. 150.

[24]) Th. R. Malthus, Das Bevölkerungsgesetz, Jena 1905, S. 393.

Doch darf gesagt werden, daß es auch in unseren Tagen noch Frauen voll Mut und Lebenswillen gibt. So spricht *Graßl* von einer bayerischen Bäuerin, die betete: „Herr, nimm mir die Freude nicht", nämlich die Freude, meinte sie, einen Menschen zu bilden und zu gebären. Auch erzählte Professor *Labhardt* von der Universität Basel, daß es heute noch Frauen gibt, die eine Einschläferung bei einer Geburt ablehnen. Sie wollen in wachem Zustand das Ereignis erleben, auch wenn es mit Schmerzen verbunden.

Es ist auch eine Erfahrungstatsache, daß die Frauen durch die Schmerzen der Geburt in ihrem Gemütsleben wenig beeinflußt werden. Wie schon die Bibel sagt, übertönt im allgemeinen die Freude, daß ein Mensch geboren ist, jedes andere Gefühl.

J. B. Say meinte: „Unter allen lebenden Wesen sieht allein der Mensch die Folgen einer unüberlegten Vermehrung seiner Familie vorher. Er setzt ihr vorbeugend Grenzen"[25]). Auch *Malthus* hielt eine Beschränkung der Geburtenzahl für nötig. Er war jedoch nur für eine solche, die auf dem Wege der Tugend möglich ist.

„Im Übergang vom Wachstum zum Rückgang der Menschenzahl sehen wir", sagt *Kahn*, „tatsächlich einen entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte des europäisch-amerikanischen Kulturkreises"[26]). Von einem Rückgang ist ja noch gar keine Rede, kann man sagen. Das ist scheinbar richtig. In Wirklichkeit aber handelt es sich, wie *Burgdörfer* durch seine bereinigte Geburtenziffer zeigt, da und dort schon um eine Abnahme, wo nach der alltäglichen Rechnungsart noch eine Zunahme herauskommt. Der Grund liegt darin, daß verschiedene Volkskörper eine anormale Zusammensetzung haben, indem die jüngeren Jahrgänge stärker vertreten sind, als die älteren. So kann trotz zu geringer Geburtenziffer dennoch eine Volksvermehrung herauskommen, weil die vermehrungsfähigen Jahrgänge besonders stark sind.

Welcher Absturz in der Kinderzahl möglich ist, zeigt uns Deutschland. Es hatte zu Beginn des 20. Jahrhunderts durchschnittlich 4 Kinder pro Ehe. Nach dem Krieg bildete sich das Zweikindersystem aus, das in großem Maßstabe schon zum Einkindersystem wurde. Ja, in der Großstadt Berlin sind die Ehen ohne Kinder schon sehr zahlreich. Eine solche Wendung von 4 Kindern pro Ehe bis zu zahlreichen Ehen ohne Kind ist nur denkbar infolge einer großen Katastrophe. Krieg, Hungerblokkade und die wirtschaftliche Not haben dies Ergebnis erzeugt. Die Not ist jedoch nicht der einzige Grund des Geburtenrück-

---

[25]) **P. Mombert, Bevölkerungslehre, S. 212.**

[26]) **Kahn, Der i. G., Fr. 1930, S. 45.**

ganges, was daraus hervorgeht, daß er auch in Amerika und der Schweiz in einer Zeit zu finden war, wo dort von Not keine Rede sein konnte, z. B. in den Jahren 1922—1929 [27]).

Der Volksvermehrung schadet u. a. auch die Erwerbstätigkeit der Frauen, die in den letzten Jahrzehnten zugenommen hat. Die Frauen werden durch die Kinder in der Erwerbstätigkeit gestört. Motorrad, Wassersport und Weekend sind der Volksvermehrung ebenfalls nicht günstig. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus sind außerhäusliche Erwerbsarbeit und Mutterschaft unvereinbare Gegensätze. Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett sind als Zustände erhöhter Gefahr für Leben und Gesundheit, Schwangerschaftsbeschwerden als Krankheit zu betrachten [28]). „Die Blutdruckerhöhung nach Arbeit ist bei Schwangeren wesentlich stärker ausgeprägt, die Erhöhung dauert ebenfalls wesentlich länger als sonst, insbesondere bei älteren Graviden" [29]).

Auch allzu kleine und ungesunde Wohnungen sind der Volksvermehrung nachteilig. Bezüglich der Wohnungsgröße ist jedoch das folgende zu beachten. Es ist naturgemäß, daß bei Ehepaaren, die in einer nicht zu großen Wohnung leben, Mann und Frau im allgemeinen einander näher stehen, als in einer größeren Wohnung, und zwar nicht nur räumlich, sondern auch geistig und gemütlich. Wenn *Malthus* betont, „es ist das Ebenmaß des Körpers, die Lebhaftigkeit, die wollüstige Sanftheit des Temperaments, die liebevolle Zärtlichkeit des Gemütes, die Phantasie und die Klugheit" einer Frau, welche Liebe erregen, und nicht die bloße Tatsache, daß sie ein Weib ist", so sind bei gesunden Menschen die Naturgesetze doch nicht ausgeschaltet, sondern finden auch hier ihre Anwendung [30]). Ehepaare werden darum im allgemeinen in kleinerer Wohnung auch mehr Kinder bekommen, als Ehepaare, die in einer größeren Wohnung leben.

Seit alters veranlaßt der Hunger die Menschen zur Wanderung. Sie erscheint in der Neuzeit in der Form der Auswanderung. Diese erhöht jedoch für ein Land den Nahrungsspielraum nicht dauernd. Denn „Auswanderung gibt Anreiz zur Bevölkerungszunahme der Zurückgebliebenen, oder aber man müßte, wie in Irland 1826, 1827 verlangt wurde, die geräumten Hütten einreißen, die Armenpflege aufheben oder mindestens stark einschränken" [31]).

---

[27]) Kahn, Der internationale Geburtenstreik, S. 71 u. 12.

[28]) M. Hirsch, Über d. Not d. Mutterschaft, M. M. W. 1932, S. 157.

[29]) H. Krukenberg, Arbeitsphysiolog. Studien an Graviden, M. M. W. 1932, S. 2054.

[30]) Th. R. Malthus, Das Bevölkerungsgesetz, Jena 1905, S. 230.

[31]) P. Mombert, Bevölkerungslehre, S. 181.

Besonders groß war die Not in Deutschland um die Mitte des 19. Jahrhunderts, was ebenfalls zur Auswanderung veranlaßte. „Wir machen uns heute kaum mehr ein Bild von dem Elend jener Tage, 1845/55, das durchaus im Sinne von *Malthus* als repressives Hemmnis in der schärfsten Form gewirkt hat“ [32]). *List* bezeichnet als Begleitumstände solcher Not, daß „zuletzt Kartoffeln ohne Salz und abgeschöpfte Milch“ [33]) als Nahrung dienen müssen, und in manchen Fällen mußten noch schlimmere Mittel dienen, um Wochen des Hungers zu überdauern.

Die durch diese Not veranlaßte Auswanderung hatte eine repressive Wirkung. „Da sich unter den zahlreichen Auswanderern viele Eheleute in jugendlichem Alter befanden, so tritt in dieser Zeit ein beträchtlicher Geburtenrückgang hervor durch obige repressive Hemmnisse“ [34]).

„Die repressiven Hemmnisse nach *Malthus* haben in den Kulturstaaten ihre Bedeutung so gut wie ganz verloren“ [35]). Soweit diese Angaben noch richtig sind, danken wir dies dem hochentwickelten Verkehr, andererseits den Fortschritten der bakteriologischen und der chemischen Wissenschaft. Viel stärker wirkende Hemmnisse anderer Art sind aber aufgetaucht in den Anschauungen der Gesellschaft und der Mode, die dem früheren „freudigen Ereignis“ den Charakter der Freude teilweise genommen haben.

Die früher herrschende geringere Schwierigkeit und geringere Bedenklichkeit wegen Versorgung der Familie und der Kinder und die frühe Errichtung eines Haushalts waren einer höheren Kinderzahl günstig [36]). Es gibt darum auch Bestrebungen, die gerade diese Bedenklichkeit fördern wollen, um die Kinderzahl nicht ansteigen zu lassen.

„*Thornton* meinte, daß bei der arbeitenden Klasse durch eine Steigerung des Wohlstandes eine unüberwindliche Scheu vor dem Hinabsteigen in schlechtere Verhältnisse entwickelt werden müsse“ [37]).

Schöner ist es zu sagen, daß die Gesellschaft dafür sorgen muß, daß auch die ärmsten Klassen ein menschenwürdiges Dasein führen können, so daß niemand eine unüberwindliche Scheu zu haben braucht, hinabzusteigen. Die Kinder des Königs müssen

---

[32]) P. Mombert, Bevölkerungslehre, S. 178.

[33]) List nach P. Mombert, a. a. O.

[34]) P. Mombert, a. a. O. S. 183.

[35]) P. Mombert, a. a. O. S. 192.

[36]) List nach P. Mombert, a. a. O. S. 217.

[37]) P. Mombert, a. a. O. S. 212.

hinabsteigen, sie können nicht alle König und Königinnen werden. Die Kinder des Präsidenten müssen hinabsteigen, sie können nicht alle Präsidenten und Präsidentinnen werden. Wie steht es mit den Kindern der englischen Lords? Bis auf eines steigen sie alle hinab. Das Auf- und Absteigen erhält ein Volk gesund. Alle Teile der Bevölkerung haben davon Nutzen. Die Gesellschaft muß sorgen, daß alle anständig leben können, hoch und nieder.

Bastiat erblickt im Volkswachstum ein wesentliches Element allen Fortschritts. Er sagt: „Vervollkommnung und Ausgleich, mit einem Wort Harmonie . . . das ist das schließliche Resultat der großen Naturgesetze, wenn sie ungehindert walten, ohne auf Störungen zu achten, welche sie durch den Irrtum und die Gewalt erleiden“ [38]).

„Für *Carey* bedeutet steigende Bevölkerung unter allen Umständen eine entsprechende Vergrößerung des Nahrungsspielraumes. Als eine Theorie des ewigen Fortschritts hat *A. Held* diese Bevölkerungslehre bezeichnet“ [39]).

Nach menschlichen Begriffen können wir mit Grund von ewigem Fortschritt reden. Denn solange Menschen mit neuen Eigenschaften geboren werden, solange ist auch ein Fortschritt in Produktion, Umlauf, Verteilung und Konsumtion von Nahrungsmitteln möglich. Legen wir die möglichen Variationen bei der Zusammensetzung des menschlichen Eiweißes zugrunde, so kommen wir auf die Zahl von 2 Trillionen [40]) , die uns die möglichen Variationen des menschlichen Eiweißes, an deren Aufbau 20 verschiedene Aminosäuren einmal vertreten sind, und damit auch die Möglichkeit neuer Eigenschaften des Menschen angibt. Nehmen wir die Erdbevölkerung mit 2 Milliarden an, so haben wir 2 Milliarden Menschen mit verschiedenen Eigenschaften. Um aber die Zahl der aus obigem Grunde möglichen Variationen von Menschen, die Zahl 2 Trillionen, hervorzubringen, wären 1 Milliarde ganze Erdbevölkerungen à 2 Milliarden Menschen nötig. Wenn wir als Entwicklungsdauer für ein Geschlecht 30 Jahre annehmen, so brauchen wir 30 Milliarden Jahre, um alle obigen Variationen zu ermöglichen. Diese Zahl geht über das menschliche Vorstellungsvermögen hinaus, weshalb wir mit einem gewissen Rechte von der Möglichkeit eines ewigen Fortschritts sprechen können. Wenn man einwenden wollte, daß ja schon jeder Mensch verschiedene Eiweißarten in seinem Körper erzeugt, so ist das wohl richtig, aber dadurch werden ja obige Zahlen

---

[38]) P. Mombert, a. a. O., S. 211.

[39]) P. Mombert, a. a. O., S. 211.

[40]) Emil Abderhalden, Physiolog. Chemie, Berlin-Wien 1914, S. 376 u. f.

nicht kleiner, sondern noch viel größer, wenn bei jedem Menschen nicht nur eine Eiweißart variiert, sondern eine ganze Anzahl. Dazu kommt noch, daß auch beim einzelnen Menschen Entwicklungen mancher Art, z. B. durch verschiedenes Klima, möglich sind.

Nach *Carey* vermindert sich die Reproduktionskraft des Menschen, „wenn seine verschiedenen Fähigkeiten zur Tätigkeit angespornt, wenn die Beschäftigungen vervielfältigt werden, wenn die Aktion der Gesellschaft rascher wird, wenn der Grund und Boden geteilt, wenn der Mensch selbst freier wird, durch das selbstregulierende Bevölkerungsgesetz“ [41]).

Eine Verminderung der Reproduktionskraft des Menschen muß aus obigen Gründen nicht eintreten. Die Entwicklung einer neuen Fähigkeit setzt nicht die Schädigung einer andern voraus. Es kann im Gegenteil durch eine neue Fähigkeit auch eine ältere gefördert werden. Jedoch hat der Mensch, „wenn die Beschäftigungen vervielfältigt werden, wenn die Aktion der Gesellschaft rascher wird“, weniger Zeit, seine Reproduktionskraft anzuwenden, wie ja auch während des Krieges die Reproduktion stark eingeschränkt wurde, nicht wegen Mangel an Reproduktionskraft, sondern wegen Mangels an Reproduktionsmöglichkeit infolge der durch den Krieg verursachten weitgehenden Trennung der Geschlechter.

Marlo (K. Winkelblech) erklärt „alle Volksbeglückung, die den Proletariern Wohlstand auch ohne den Preis des Gehorsams gegen das Bevölkerungsgesetz verspreche, für Demagogie“. *Marlo* will durch „Beförderung des Cölibats und die Beschränkung der Heiraten einem zu starken Wachstum entgegenwirken“ [42]). Diese Mittel kann der einzelne freiwillig wählen, sie aber der Bevölkerung aufzuzwingen, davon ist man abgekommen. *Malthus* war anfänglich der Meinung, daß ein Mensch, der sich nicht selbst ernähren könne, keine Berechtigung zum Leben habe. Er hat jedoch später diese Meinung fallen lassen. Wenn wir diese Lehre nicht von neuem verkünden wollen, dann müssen wir dem Menschen nicht nur das Leben, sondern auch das Recht auf Familie zugestehen.

Ein großer Unterschied besteht bei den Menschen zwischen der Fähigkeit, sich zu vermehren, und der Auswirkung dieser Fähigkeit [43]). An Gründen führt *Sismondi* folgende an: Nicht alle Menschen haben das Bedürfnis, eine Familie zu haben; nicht alle haben die Mittel, Kinder aufzuziehen; nicht alle verheiraten sich;

---

[41]) P. Mombert, Bevölkerungslehre, S. 210/11.

[42]) P. Mombert, Bevölkerungslehre S. 234.

[43]) Sismondi nach P. Mombert, a. a. O. S. 223.

die es tun, fangen meist ziemlich spät an, Kinder zu zeugen; die meisten hören damit vor dem Alter auf. In keiner menschlichen Tätigkeit darf man die Fähigkeit mit Willen verwechseln. Die Vermehrung der Art hängt vom Willen ab und hat in diesem ihre Grenzen [44]).

Hier muß jedoch angeführt werden, daß die Vermehrung auch beim Menschen in hohem Maße vom Naturtrieb abhängt, und daß einem zu starken Reize auch der Wille unterliegt.

Die Enthaltung vom Kinderzeugen wird auf dem Wege der Sittlichkeit gefördert durch „die jedem guten Menschen heilige Unwissenheit der Kinder, die Schamhaftigkeit der Jungfrauen, die Strenge der öffentlichen Meinung etc. als Betätigungen der *loi de limitation* [45]).

Über die Volksvermehrung äußert *H. George* folgendes: „Ich behaupte, daß die Ungerechtigkeit der Gesellschaft, nicht die Kargheit der Natur, die Ursache des Mangels und Elends ist, welche die herrschende Theorie der Übervölkerung zuschreibt. Ich behaupte, daß in einem Zustande der Gleichheit die natürliche Bevölkerungszunahme beständig darauf hinwirken würde, jeden Einzelnen reicher und nicht ärmer zu machen“ [46]).

„Bei einem Wachsen der Menschenzahl werden die Bedürfnisse nur summiert, aber die produktiven Kräfte durch die gegenseitige Unterstützung der Menschen weit mehr gesteigert werden“ [47]).

„Die organisatorische Kraft ist für *Dühring* die Hauptwirkung steigender Volkszahl“ [48]).

Die „organisatorische Kraft“ beruht auf der Intelligenz, von der wir annehmen müssen, daß ihre Anlagen bei allen Lebewesen in genügendem Umfang in der Erbmasse vererbt werden. Auch bei den nicht vernunftbegabten Wesen haben wir Organisatoren. Die Kraniche richten sich im Fluge nach dem Vogel an der Spitze, ebenso die Wildgänse. Ein Wächter schützt die weidenden Gemsen vor Überraschung. Die Elefantenherde folgt ihrem Leittier, einem alten, erfahrenen Bullen. Wir müssen daher annehmen, daß auch beim Menschen von Natur genügend Organisatoren vorgesehen sind, die allerdings bei entsprechender Geburtenkontrolle schon im Keime ausgerottet werden können.

---

[44]) Sismondi nach P. Mombert, a. a. O. S. 223.

[45]) Bastiat, cit. nach W. Roscher, a. a. O. S. 728.

[46]) Henry George nach P. Mombert, a. a. O. S. 230.

[47]) Dühring, cit. nach P. Mombert, a. a. O. S. 218.

[48]) P. Mombert, ebenda.

In den Städten ist der Altersaufbau für die Volksvermehrung günstig. Bei gutem Stand der Wirtschaft wird die Stadt immer ein Anziehungspunkt für junge Menschen beiderlei Geschlechts sein. Wenn trotzdem in den Städten die Volksvermehrung dem günstigen Altersaufbau nicht entspricht, so hängt das mit herrschenden Geistesströmungen zusammen. Für die Geistesströmungen sind jedoch die Eheschließenden nicht verantwortlich. Nur nach schweren inneren Kämpfen[49]) fügen sie sich den Ansichten der Kollegen und Kolleginnen, der Wohnungsvermieter[50]), mancher Ärzte, der Reisenden auf Abtreibungsinstrumente und Abtreibungsmittel, der gegen das eigene Vaterland Neutralen, der Filmpropaganda für die Freiheit der Abtreibung u. s. w. Bei den schweren inneren Kämpfen[49]) von Millionen gegen heillose „Ansteckung" und „Entehrung" verhalten sich auch Staaten und Kirchen teilweise neutral[50]).

Wir haben gehört, daß in der Revolution von 1848 viele Zeugungen stattfanden. Die Menschen waren damals voll Hoffnung für eine gute Zukunft. Eine solche Stimmung ist günstig für Höchstleistungen wie die Zeugung. Die gegenteilige Wirkung auf das Fühlen und Handeln des Menschen können wir annehmen, wo die Hoffnung fehlt, wo die Angst an ihre Stelle getreten ist. *Schiller* hat zwar recht, wenn er sagt: „Die Angst beflügelt den eilenden Fuß"; dies ist richtig, wenn es sich um eine kurze Angst handelt, gegen deren Grund man selbst etwas tun kann. Im andern Falle aber wirkt die Angst lähmend. Diese Angst lagerte z. B. über Rom nach dem Sturze der Republik. Selbst die Familienglieder konnten einander nicht mehr trauen, ob sie nicht wegen ihrer Gesinnung von ihren Angehörigen bei der Obrigkeit angeklagt würden[51]). In einer solchen Atmosphäre war es natürlich wirkungslos, als der Kaiser durch Gesetze die Kinderzahl vermehren wollte. Wer seiner eigenen Existenz nicht traut, hat kein Verlangen nach Nachkommenschaft.

Wir können annehmen, daß diese Angst in allen Staaten verbreitet ist, in denen Wirtschaftsnot oder politische Not herrscht. Diese Angst übt auch ihren Einfluß auf den Zeugungswillen der Menschen aus und ist, wie im alten Rom, neben anderem die Ursache für den Geburtenrückgang.

In den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts waren auch die älteren Jahrgänge der Frauen bis in die 40er Jahre ziem-

---

[49]) F. Burgdörfer, Volk ohne Jugend, Berlin 1932.

[50]) Kahn, Der Internat. Geburtenstreik, Frankf. 1930.

[51]) Tacitus, Annalen IV, 69.

lich unvermindert an den Geburten beteiligt[52]), während „heute die älteren Jahrgänge der Frauen fast gar nicht mehr an der Kindererzeugung beteiligt sind“[53]). Die Folge ist ein früheres Altern des ganzen Volkes. Hatte früher die 40jährige geboren, so mußte sie mindestens bis zum 55. Jahre jung bleiben, ebenso ihr Mann. Daß sie das konnte, dafür sorgten die Triebkräfte, die von ihrem Kinde ausgingen. Mit den Kindern blieb das ganze Volk jung. Wie stark die Triebkräfte, die vom Kinde ausgehen, sind, geht daraus hervor, daß der Wissenschaft ein Fall bekannt ist, wo nach dem Tode der Mutter der Vater den Säugling an die Brust nahm und säugte. Als dies geschah, konnte es die Wissenschaft nicht recht erklären, während sie diese Fähigkeit heute wohl selbst hervorrufen könnte. Sehr lehrreich ist die Tatsache, daß jener Großstaat, der 1933 die tatkräftigste Politik zu machen wagte, auch der kinderreichste ist, nämlich Japan. Die alten Japaner stehen im Banne der vielen Kinder und machen jene Politik, die sie im Interesse der Kinder für nötig halten.

Die meisten Länder zeigten im 20. Jahrhundert ein Fallen der Sterblichkeit und auch der Geburten. Japan allein hatte eine Zunahme der Geburten von 1,9 und einen Sterblichkeitsrückgang von 0,5 auf 1000 Einwohner seit Beginn des Jahrhunderts[54]). Im Jahre 1931 betrug in England die Geburtenzahl 15,8, in Japan 32,16[55]).

Als Gründe für diesen großen Unterschied zwischen dem Abendland und Japan können folgende gelten.

Neben dem Streben nach sozialem Aufstieg wird die Frauenemanzipation als Ursache genannt und an dritter Stelle die starke Besetzung der höheren Altersklassen, die selbst eine Folge des Geburtenrückgangs weiteren Geburtenrückgang bewirkt, weil die Resignation des Alters eine Atmosphäre schafft, die der Kindererzeugung abträglich ist, und weil der Lebensraum für den Nachwuchs durch die große Zahl der alten Leute mangels genügender Altersversorgung eingeschränkt wird[56]).

Ein weiterer Irrtum der Gesellschaft droht sich verhängnisvoll auszuwirken, nämlich die Überschätzung des Wertes der Bildung. Allzu viele Jahre müssen geopfert werden, bis das vorgeschriebene Maß erreicht ist. „Der junge Mensch hat durch die

---

[52]) F. Lenz, Wie schnell schwindet d. deutsche Volk? M. M. W. 1932, S. 1725.

[53]) F. Lenz, „Burgdörfer, Volk o. J.“, M. M. W. 1932, S. 1370.

[54]) Rimpau, Bericht d. Hygienesekt. d. Völkerbds, M. M. W. 1932 S. 291.

[55]) M. M. W. 1932, S. 1945.

[56]) R. von Ungern-Sternberg cit. nach F. Lenz, M. M. W. 1932 S. 1006.

lange Zeit der Schule verlernt, seinen eigenen Weg zu gehen, weil er bis zu seinem 25. Lebensjahre nur Vorschriften zu befolgen hat“ [57]).

Die berufliche Betätigung, die Gründung einer Existenz, einer Familie werden durch zu lange Ausbildung hinausgeschoben, die Fortpflanzung der sozial wertvollsten Menschen beschränkt oder ganz verhindert. Biologisch bedeutet das aber nichts anderes als Volkstod, Rassenselbstmord [58]).

Die Wirkung des Aussterbens der höheren Stände zeigt uns Holland, bei dem uns als eine der Ursachen des volkswirtschaftlichen Niederganges im 18. Jahrhundert das Aussterben der Aristokratie angegeben wird [59]).

C. Schluß.

Wir haben gesehen, daß die Volksvermehrung auch wirtschaftlich bedingt ist. Eine genügende wirtschaftliche Grundlage muß vorhanden sein, wenn eine gesunde Entwicklung eines Volkes stattfinden soll. Aber auch die Wirtschaft erhält durch die Aufwärtsentwicklung einer Volkszahl mannigfachen Antrieb.

Ebenso üben die Gesetze, Sitten und Gebräuche der Gesellschaft einen großen Einfluß auf die Volksvermehrung aus, die ihrerseits wieder eine Ursache ist für den Fortschritt der Kultur.

---

[57]) O. Tinulirz, M. M. W. 1932, S. 934.

[58]) E. Liek, Bildungswahn, M. M. W. 1932, S. 1578.

[59]) Sartorius v. Waltershausen, Wirtschaftsgeschichte, Halberstadt 1927, S. 26.

Lebenslauf.

Am 10. August 1879 wurde ich, *Adalbert Maximilian Josef Hofmann*, in Lörrach als Sohn des im Jahre 1920 verstorbenen *Hugo Hofmann*, Schneidermeister, und seiner im Jahre 1891 verstorbenen Ehefrau *Adeline* geb. *Schultz* geboren. Ich besuchte die Volksschule und das Gymnasium in Lörrach bis Obersekunda und widmete mich der Laufbahn als Beamter der badischen Finanzverwaltung. Den Weltkrieg machte ich als Pionieroffizier an der Westfront mit. Im Jahre 1919 legte ich am Friedrichsgymnasium in Freiburg i. Br. die Reifeprüfung ab. Auf 1. Januar 1925 wurde ich als Beamter in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Ich studierte an den Universitäten Freiburg, Halle, Berlin und Basel Medizin, Rechtswissenschaft und Nationalökonomie. Ich besuchte die Vorlesungen u. Seminarien der Herren Professoren *Bächtold, Bauer, von Bortkiewicz, van Calker, Großmann, Grotjahn, Günther, Kapp, Lass, Mangold, Mombert, Ritschl, Ruck, Salin, Wackernagel, Waentig.* Allen diesen Herren spreche ich für ihre Anregungen meinen verbindlichsten Dank aus.

Ich entspreche einem Wunsch der Referenten dieser Arbeit, wenn ich vorweg zum Ausdruck bringe, daß sie die von mir vertretenen Anschauungen und Urteile nicht teilen.